



Tagblatt

Engtalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Engtal

ersch. täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1,50 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Auslande monatlich 1,65 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Adressen: Nr. 50 bei der Oberamtskanzlei Ronsberg, Wildbad. — Benetton: Engtalbote S. & Co., Wildbad; Hochheimer Gewerbetreibende Filiale Wildbad. — Postfach 201 74 Stuttgart. — Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einfache 10 mm breite Zeile 10 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 8 Pf.; im Restteil die 20 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorhergeordnetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme 18 Uhr vorabends. — In Konkreten aber wenn gerichtliche Bezeichnung notwendig wird, fällt jede Nachlassnahme weg. — Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 94, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

„Ich dien'!“

Wieder Wehrpflicht in Deutschland

Wenn in diesen Tagen ein Jahrgang junger deutscher Männer zu den Fahnen einrückt, dann wird erst die Rückgewinnung der im März ds. Js. erklärten Wehrfreiheit Wirklichkeit werden. Seit Kriegsende hat das Volk dieses Erlebnis nicht mehr gehabt. Der Gedanke der Wehrpflicht, von Scharnhorst und Boyen einst geformt und als tragende Idee in das preußische Staatsgefüge eingeseht, ist über hundert Jahre lang den Deutschen eine Selbstverständlichkeit gewesen. Daß das Versailler Diktat in der Absicht, eine der tragenden Grundlagen der Nation zu zerstören, ihn austilgte, ist von vielen damals als die vielleicht härteste Schmach empfunden worden. Wehrpflicht war dem Deutschen immer gleichbedeutend mit dem Rechte der Wehrhaftigkeit.

Im englischen Unterhause hat der konservative Abgeordnete und wahrscheinlich künftige britische Flottenminister Winston Churchill sich mit der Wiederaufrichtung der deutschen Rüstung in der ihm eigenen Weise beschäftigt. Man hört in England den gestrichelten Redner gern, ohne ihn allzu ernst zu nehmen. Wenn er im gegenwärtigen Augenblick davon sprach, daß ganz Deutschland „ein bewaffnetes Lager“ sei, wenn er phantastische Vorstellungen von der Herstellung von Rüstungsmaterial in Deutschland zum Besten gab und England die Aussicht abspatzte, „die Stärke der deutschen Luftstreitkräfte zu erreichen oder Deutschland in naher Zukunft zu überholen“, so wurde das im Augenblick jenseits des Kanals logar als eine wirkliche Propagandahilfe für das Programm angesehen, mit dem die Regierung in den Wahlkampf geht. Am Tage vorher hatte Baldwin erklärt, die Lehren der letzten Krisen hätten es England klargemacht, daß es im Interesse des Weltfriedens wesentlich sei, die englischen Verteidigungskräfte stärker zu machen, als sie heute seien. Diese Bemerkung — so fügte er hinzu — bedeute nicht, daß er von irgend einer Art einseitiger Aufrüstung spreche, die sich tatsächlich oder in der Einbildung gegen irgend ein besonderes Land richte, wie das vielleicht vor dem Kriege der Fall gewesen sei.

Es wäre gut, wenn die Welt sich daran gewöhnte, auch die Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit mit allem, was sich daraus ergibt, in dem Sinne zu sehen, den Baldwin der kommenden englischen Aufrüstung gab. Nicht gegen ein besonderes Land gerichtet, nur ein größeres Maß an Bereitschaft, um den Gefahren entgegenzutreten zu können, die der Lage in Europa anhaften. Selbst Churchill, dem man nicht gerade nachjagen kann, daß er die deutschen Dinge mit einem besonders großen Maß an Objektivität betrachte, oder wenigstens darstelle, fand es doch für notwendig, seiner enteilenden Kommentierung der deutschen Rüstungen hinzuzufügen, es werde allerdings die Theorie aufgestellt, wonach die Deutschen „nur aus nationaler Selbstachtung“ aufrüsteten und sie niemandem zu verletzen gedächten.

Die Welt sollte sich erinnern, wie die Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit zustandekam. Sie bildet das Schlußstück jener jahrelangen eifrigen Bemühungen der deutschen Regierung, das Werk der Abrüstungskonferenz zu fördern. In keinem Stadium dieser Verhandlungen hat Deutschland sich dem Gedanken der Abrüstung widersetzt. Es war eine der treibenden Kräfte dafür, daß die im Versailler Vertrage und im Völkerbundspakte gemachten Verheißungen einer wirklichen Rüstungsverminderung verwirklicht wurden. Bis zuletzt hat noch der Führer erklärt, Deutschland sei bereit, das letzte Maschinengewehr zu zerstören — wenn die anderen das Gleiche täten. Das Ringen um die Abrüstung ging Hand in Hand mit dem Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung, die ihm 1919 genommen worden war. Und erst als, durch die Schuld der anderen, diese auf dem Papier im Dezember 1932 wieder zugestandene Gleichberechtigung immer wieder lahoriert wurde, nahm Deutschland sich aus eigener Machtvollkommenheit. Durch die Wehrgehe ist das in der Souveränität des Staates begründete Recht über das Maß der eigenen Verteidigungskräfte selbst zu bestimmen, wiederhergestellt worden.

In sofern hat Churchill recht, wenn er die Rückkehr Deutschlands zur allgemeinen Wehrpflicht und die damit verbundenen materiellen Rüstungsmaßnahmen als Ausdruck der nationalen Selbstachtung bezeichnet. Sie war tatsächlich eine Frage der Ehre. Schon damit wird ein Teil der großen volkerzieherischen Bedeutung umschrieben, die der Wehrpflicht zukommt. Nichts drückt die schicksalhafte Verbundenheit des Einzelnen mit der Gesamtheit von Volk und Staat unmittelbar aus als die Tatsache, daß er mit der Waffe und mit der Bereitschaft zu reifester Dinge Dienst tun muß. Wir haben heute eine ganze Reihe von Einrichtungen im Volksleben, die den Gemeinschaftsgedanken verwirklichen: den Arbeitsdienst, die neue ständische Organisation des Berufslebens, die bewußt kameradschaftliche Erziehung in vielen Berufen. Trokdem behält der Wehrdienst die überragende Bedeutung. Nicht nur, weil in ihm die willensmäßige Bereitschaft zur Hingabe des Lebn liegt, sondern auch deshalb, weil er stärker als alles andere unmittelbares Einlagemittel der Staatsführung für die Erreichung des Staatszweckes ist. „Ich dien'!“ ist das Bekenntnis des Staatsbürgers, der sich mit seinem Volk und seinem Lande restlos einig weiß.

Göring über Partei und Staat

in der Jahrhunderthalle in Breslau

Breslau, 28. Okt. Ministerpräsident General Göring sprach auf der Führertagung der NSDAP. des Gau Schlesien in der Jahrhunderthalle und führte u. a. aus:

Am dem scheinbaren Gegensatz von Partei und Staat orakelten draußen die Schriftgelehrten und prophezeiten den Zusammenbruch des jungen Deutschland. Wir aber wissen, daß von einem Gegensatz von Partei und Staat darum nicht die Rede sein kann, weil ja dieser Staat durch die Partei erst geschaffen worden ist, weil wir vordem keinen Staat gehabt haben und weil unser Staat erfüllt ist von der Idee und dem Geistesgut des Führers unserer Bewegung und weil es lehtens in der Hauptsache die Männer der Bewegung sind, die diesen Staat zu erfüllen und zu führen haben. (Beifall.)

Die nationalsozialistische Partei kann nicht mit anderen Parteien verglichen werden, denn niemals sollte vergessen werden, daß das Programm der NSDAP. ein Programm ist, das die Seele und den inneren Menschen erfüllen will und nicht ein Programm, das auf die Lebensformen des Alltags abgestellt ist. Eine Bewegung, die Weltanschauungsform, muß total sein, sonst ist sie von vornherein zum Untergang bestimmt. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich all das auslöst, was mit dem Geist des Nationalsozialismus nicht vollkommen in Einklang gebracht werden kann. Damit war nicht gesagt, daß es etwa schlecht-gewesen wäre, sondern es war abgelaufen, die Zeit war vorbei. Der Ministerpräsident führte dazu als Beispiel an, daß die Auflösung der Korporationen kein Punkt des Parteiprogramms war, daß sie aber dennoch kommen mußte, da das Korporationswesen sich nicht mit der nationalsozialistischen Weltanschauung in Uebereinstimmung bringen ließ. (Beifall.)

Und so wurde nun unser neuer Staat geschaffen. In demselben Augenblick, in dem an der Spitze dieses Staates Adolf Hitler stand, war der Gegensatz Partei und Staat überbrückt, die Unversöhnlichkeit von Partei und Staat verschwunden.

Der Führer hat die Revolution für beendet erklärt. Er hat in klassischen Worten uns immer wieder gesagt, warum, und eindringlich auf die Gefahren hingewiesen, die darin bestehen, wenn einige Fantasten glauben, die Revolution um der Revolution selbst willen fortzutreiben zu können. Ministerpräsident Göring sagte kurz noch einmal zusammen, was der Führer in Nürnberg aufgestellt hat und nahm dann naher noch in einigen Beispielen zu diesen Richtlinien Stellung. Er führte weiter aus:

Auf allen Aufgabengebieten ist selbstverständlich seit der Machtergreifung manch entscheidender Schritt getan worden. Als der Ministerpräsident an die Spitze dieser Erregenschaften bewußt die Errichtung der Wehrfreiheit stellte, brach das Haus in stürmischen Beifall aus. „Der Kühnheit einer solchen Entschlieung ist nur der Führer allein und keine Nationalsozialisten fähig.“ Wenn das Schwert zerbrochen, dem wird der Frieden gestohlen. Und wenn der Frieden gestohlen wird, der verliert auch seine Ehre. Darum können wir sagen, wehtlos ist immer noch ehrlos in der Welt gewesen. Ich erinnere weiter daran, daß die jahrtausend alte Sehnsucht des deutschen Volkes nun Gestalt gefunden hat und wir nun endlich ein Volk und ein Reich geworden sind. Was allen nicht möglich war, was selbst ein Bismarck nicht erreichen konnte, was die Sozialdemokraten nicht fertigbrachten, die doch angaben, alles im Handumdrehen machen zu können, das gelang dem Führer und seiner Bewegung, weil sie das Vertrauen des Volkes hatten. Die Arbeit Preußens, seine Entstehung und Geschichte bildeten die Voraussetzung, daß dabei die Einheit des Reiches entstehen konnte.

Ich könnte hier stundenlang reden, könnte sprechen vom Arbeitsrecht, Strafrecht und all dem, was auf dem Rechtsgebiet ne-

Kurze Tagesübersicht

Beim Kreisparteitag in Limburg sprach der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten über das Christentum und den Nationalsozialismus.

Bei den Wahlen zum Schweizer Nationalrat ergaben sich nur unbedeutende Veränderungen. Eine neue Wirtschaftsguppe konnte fünf Sitze erringen, die Nationale Front einen Sitz.

In seiner Breslauer Rede behandelte Ministerpräsident Göring die Einheit von Partei und Staat.

Eine antideutsche Kundgebung jüdischen Einschlags im Londoner Hyde-Park nahm einen kläglichen Verlauf.

Die Nachrichten von einer Entscheidungsschlacht in Abessinien an der Nordfront werden von der abessinischen Regierung dementiert.

Ein Wirbelsturm soll auf Haiti ungeheure Verwüstungen angerichtet haben. Es ist von 2000 Toten die Rede.

schaffen worden ist; von der Durchführung der Arbeitsschlacht, der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht. Das sind alles Dinge, die nur so nebenbei erscheinen; aber welche gewaltige Arbeit liegt allein darin, daß Millionen deutsche Volksgenossen nicht mehr Almosen brauchen, nicht mehr betteln müssen, sondern wieder arbeiten dürfen. Die Wirtschaft ist für wahr angekerbelt. Ueberall sehen sie neue Fabriken, überall sauft das Rad, dröhnen die Hämmer, Neues entsteht und nicht nur für die Wehrhaftmachung. Und wenn so manche kamen: „Ja, aber was habt Ihr alles in Eurem Parteiprogramm stehen und jetzt, wo Ihr an der Spitze seid, wollt Ihr unbequeme Dinge nicht mehr sehen!“, wenn beispielsweise die Lösung der Rassenfrage gefordert wurde; und siehe da, es kam der Tag von Nürnberg, und sie sahen zum hundertsten Male ihre Felle wegschwimmen. Es wurde wieder ein wichtiger Punkt dieses Parteiprogramms durchgeleht. Die Nürnberger Gesetze — Flaggengesetz, Judengesetz und Reichsbürgergesetz — sind fundamentale Marksteine im Aufbau unseres Volkes.

So sehen Sie auf allen diesen Gebieten, daß nichts vergessen worden ist. Es kann nicht immer alles im gleichen Tempo geschehen. Das Tempo des Marsches bestimmt Gott sei Dank der Führer und niemand anders. Wer das nicht will, der hat nun eben auszuweichen. Die nationalsozialistische Bewegung erfasst heute alle Volksgenossen. In ihrer Hand liegt der Rundfunk, die Presse, der Film, liegen alle die Dinge, die notwendig sind, um ein Volk zu erfassen, aufzuklären und zu erziehen. Fast alle leitenden Beamten, Parteigenossen, sind aus der Bewegung gestellt worden. Wenn aber der Führer Männer beruft, die nicht aus der Partei hervorgegangen sind, dann müssen wir Nationalsozialisten so viel Einscheu haben, daß der Führer dafür keine Gründe hat, wenn er diese Männer seines Vertrauens für würdig hält, dann haben wir ihnen aus unier Vertrauen zu geben, denn der Führer hat die bessere Menschenkenntnis als wir alle zusammen. Fast sämtliche Gauleiter sind gleichzeitig die Spitzen der Behörden in der Form der Oberpräsidenten und vor allem: Aus der Hitlerjugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutschlands hervorgehen.

Die Partei hat das gewaltigste Fürsorgewerk, das die Welt gesehen hat, erstellt, leitet es und hilft damit Not und Elend unter den Volksgenossen lindern. Das Winterhilfswerk spricht für sich mit seinen einzig gewaltigen Zahlen eine Sprache, daß die Welt davon staunend ihre Achtung zeigen muß.

Aber das wichtigste, Parteigenossen, müssen Sie erkennen: Daß wir ja nur die erste Generation sind, die Generation, die begonnen hat zum Teil erst im reifen Alter, das Ideengut des Nationalsozialismus zu erfassen. Jeder von uns ist in das Leben hineingetreten, reichlich bepackt mit Bagage aus früheren Zeiten. Jeder hat viel von sich erst abwerfen müssen; jeder von Euch, wie auch ich, waren belastet mit falscher Erziehung, ganz gleich ob der deutsche Arbeiter seine Erziehung vom marxistischen Klassenstandpunkt erhalten hat oder wir vielleicht vom Standesbünkel aus. Es ist ausgeschlossen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalsozialistisch denkt und fühlen kann. Was heute Kind ist, das wird Gott sei Dank einmal Nationalsozialist sein. Das zu erziehen, das ist aber unsere eigene Aufgabe. Dieses Erziehungswerk ist das wichtigste, was wir überhaupt zu vollenden haben. Dieser Erziehung müssen wir uns ganz besonders widmen und müssen dafür sorgen, daß aus dieser Generation dann die Vollendung langsam heranreift. Und darum ist es notwendig, daß gerade Sie, die an den verschiedensten Stellen der Partei als Leiter berufen worden sind, sich darüber klar sind, daß wir niemals einen Gegensatz zwischen Partei und Staat aufzeigen dürfen, sondern daß dieser Staat unser Fleisch ist, der uns gehört, und daß wir deshalb zusammen an diesem Staat und an dieser Partei, was das gleiche ist, zu arbeiten haben. Wer aber im Staatsapparat und wer in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichschritt nicht mitmacht, muß ausgemerzt werden. Das Tempo, wie gesagt, gibt allein der Führer an. Es wird deshalb auch jetzt, dem Willen des Führers gemäß, absolut ernst gemacht gegen diejenigen, die da glauben, Einzelsaktionen aus Radau zu führen oder auch nur aus gut gemeintem Ueberreifer zu vollziehen und damit disziplinlos werden.

Gehorchen allein aber, Volksgenossen, genügt nicht und genügt vor allem uns Nationalsozialisten nicht. Wer vom Führer berufen ist, durch sein Vertrauen ausgezeichnet, irgendwo als Führer an kleiner oder größerer Stelle in Partei oder Staat zu stehen, wird durch sein lebendiges Beispiel, durch seine Handlungen sich immer wieder aufs neue bewähren und den anderen Gefolgsleuten dieses Beispiel sein.

Glaubt mir, Parteigenossen: Selbstverständlich sind immer noch Leute am Werk, die so eine Art Provokateure darstellen oder solche, die zu uns gekommen sind, weil sie sich unter Nationalsozialismus etwas ganz anderes vorstellen als Nationalsozialismus ist, die irgend welche fantastischen und verworrenen Pläne haben, die in mißverständlicher Auffassung des nationalsozialistischen Rassegedankens und des Bekenntnisses zu Blut und Boden das überspielen und in ihre romantischen Wunschträume von Wotan Thor und ähnliches einschließen.

Und damit komme ich zu unserer Einstellung zur Religion und zur Kirche. Wer Nationalsozialist ist und durch alle die Jahre war, der hat

vor allem eines bewiesen, daß er glauben kann, daß er eine Glaubensstärke besitzt, die ungeheuerlich sein mußte. Wenn man uns vorwirft, wir bekämpften die Kirche, so muß ich auch sagen: Nein! Die Kirche täuscht sich hier. Sie hat uns den Kampf angelegt. Wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen. Wir haben der Kirche durch unseren Glaubenseifer, unsere Glaubensstärke überhaupt erst wieder gezeigt, was Glaube heißt, wir haben überhaupt erst wieder ein Volk zum Glauben zurückgeführt, das an nichts mehr glaubte. Wenn die Kirche trotzdem uns das vorwirft, so greift sie uns an und hat uns in die Abwehr gedrängt. So mag es gekommen sein, daß selbstverständlich da und dort Ueberriffe vorkamen, Dinge geschehen sind, wie sie nicht dem Wunsch des Führers und seiner Beauftragten entsprachen, aber die Ueberriffe sind nur gekommen, weil man uns nicht in Ruhe gelassen hat. Es liegt an der Kirche allein, ob sie den Frieden haben will; wir haben der Kirche Schutz zugesichert, und die Kirche weiß, daß sie diesen Schutz auch heute in vollem Umfange besitzt. Aber auf der anderen Seite darf man doch nun nicht vergessen, daß noch keine vier Jahre vorbei sind, da gab es Parteien, die dem Volk dauernd vom Glauben redeten, in der Praxis im Reichstag mit den ungläubigen Kommunisten und Marxisten 7-mal gestimmt haben. Allein der Nationalsozialismus ist ein gewaltiger geistiger und seelischer Umbruch gewesen.

In der Person unseres alten Parteigenossen Kerrel hat der Führer nun einen Nationalsozialisten namhaft gemacht; es wird ihm gelingen, auch dem deutschen Volke den religiösen Frieden zu geben, den es notwendig braucht. Wir Nationalsozialisten haben keine Sehnsucht, uns in die internen Dinge von Dogmatik und Glaubenseinwanderung einzumischen. Wir wollen die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des alten Frigyn, jeder möge nach seiner eigenen Façon selig werden.

Aber wir erinnern uns auch anderer Parteien dann und wann einmal zurück. Wir sind auch nicht dafür, daß andere Parteien in gewissen Organisationen, und oft sogar getarnt durch das Brauhemd, wieder tätig werden. Wir wünschen es gar nicht, daß z. B. die Wirtschaftspartei in gewissen Organisationen mit Brauhemd wieder fröhliche Urständ feiert, sondern wir wissen noch zu genau, daß bei jener Partei Hundesteuer und Wasserzins weltanschauliche Programmpunkte gewesen waren, daß es damals immer um Interessenvertretung ging.

So wenig wir glauben, daß ehemalige prominente Gewerkschaftsführer heute die geeigneten Leute wären, um in der DAF führend tätig zu sein, so bieten uns auch die ehemaligen Vorstände der Wirtschaftspartei nicht die Gewähr, ihre Interessensvertretungen genügend vergessen zu haben. Wenn ich heute immer wieder sehe, wie man unser Massenprogramm ausspielt, um dabei ein besseres Gesicht zu machen, dann möchte ich sagen: „Du gehörst in die Wirtschaftspartei! Zieh das Brauhemd aus, du hast dich geirrt!“ (Stürmischer Beifall.) Wenn in einer Straße Berlins sechs jüdische Kleidergeschäfte sind und nur ein deutsches, und wenn acht Tage später, nachdem nicht mehr beim Juden eingekauft wird, die Anzüge und Kleider bei dem Deutschen um das Doppelte steigen, dann gehört er mit zu den sechs Juden. (Stürmische Zustimmung.) Das ist für wahr das unnationalsozialistischste, was es gibt, unsere geheiligten Grundsätze auszuspielen zugunsten eines eigenen Profits. Wir werden in Zukunft hierauf das schärfste Augenmerk richten, und ich werde rücksichtslos solche Geschäfte ausmerzen, die derartige Dinge betreiben.

Dasselbe gilt auch für jene, die aus irgend einer Zwangslage oder Notlage heraus durch Preistreiberie glauben, sich selbst verbessern zu können. Auf daselbe Gebiet gehören auch diese ewigen Angsthäsen von Hamstern, die Sorge haben, sich ihren Bauch nicht mehr genügend füllen zu können, wenn irgendwo von einer Knappheit die Rede ist. Damit ist es nicht getan, über die Haustür das Transparent „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zu hängen und durch die Hintertür mit der Hamsterware hereinzukommen; sondern wir verlangen, daß durch das Vorbild dieser Grundsätze gewährleistet wird.

Ich wünsche, daß ein besonderes Augenmerk auf die Betriebe gelenkt wird und auf das Wohlergehen der Arbeiterklasse. Jener echte Zusammenhalt, der zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft sein muß, wird der Maßstab sein, nach welcher Richtung wir den Unternehmer beurteilen. Das sind Dinge, die ihr zu betonen habt: Die Aufklärung und Erziehung der Betriebsführer einerseits und der Arbeiterklasse andererseits. Und die Aufklärung Eurer im Staatsdienst stehenden Parteigenossen, damit sie eingreifen können, wo die Erziehung nichts mehr nützt.

Ihr habt den Kampf um Deutschlands Zukunft vor dem ganzen Volk und für das ganze Volk zu führen. Wenn einer den

Nationalsozialismus nicht versteht, kann er heute nicht an führender Stelle sein. Wenn er aber beweist, daß er das Gedankengut in sich aufgenommen hat, dann wird nicht immer der Zeitpunkt seines Eintritts in die Partei allein entscheidend sein, sondern was er für die Bewegung und sein Volk leistet. Volksgenossen, ich werde Zertreue stehen und noch bevor, darüber müssen wir uns alle im Klaren sein. Wenn Ihr jemals schwach und schwach werdet, dann lehrt Euch ab davon, denn jetzt auf den Führer allein, lebt seine leuchtende Gestalt, lebt seinen Edelmut, und Ihr werdet stark werden, die Kraft wird sich Euch mitteilen, und Ihr werdet richtig handeln.

Reichsminister Kerrel über religiöse Fragen

Limburg, 28. Okt. In Limburg fand am Sonntag als Abschluß einer Reihe von Kundgebungen ein Kreisparteitag der NSDAP statt, zu dem sich zehntausende Volksgenossen eingeladen hatten. Im Mittelpunkt dieses Appells stand die Ansprache des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten, Kerrel, und des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger. Der Gauleiter erklärte, noch einmal müsse er die Worte des Führers wiederholen, der ausdrücklich betont habe, daß der Staat jederzeit bereit sei, das Christentum zu unterstützen, daß er aber auf der anderen Seite erwarte, daß sich die Kirchen in den Dienst des Staates und des Volkes stellen. Damit sei eine klare Linie gegeben.

Anschließend ergriff, von der Menge stürmisch begrüßt, der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten, Kerrel, das Wort. Der Minister ging zunächst davon aus, daß seit 15 Jahren die NSDAP, Tag für Tag die Botschaft Adolf Hitlers verkündet, eine Botschaft, die zum erstenmal in der größten Not des deutschen Volkes vernommen wurde. Damals, als wir die Wege, die das deutsche Volk gehen mußte, nicht verstanden, stand ein namenloser und unbekannter Soldat unter uns auf. Er hatte nichts als die Kraft seines Willens und seines Glaubens. Er rief uns zu: Deutschland ist so weit gekommen, weil wir nicht so waren, wie wir sein sollten, weil wir uns gegenüberstanden, in verschiedene Lager geteilt und habend wie Pharisäer uns gegenseitig die Schuld zuschoben.

Das war Hitlers Lehre: „Beevor wir nicht zueinander finden, kann der neue Mensch nicht werden. Ein Wunder muß geschehen. Aber Wunder geschehen nicht von selbst, sondern müssen erkämpft werden.“ So haben wir das Wort erlebt, daß der Glaube Berge versetzen kann; denn Adolf Hitler hatte diesen Glauben, die Erkenntnis, daß wir von Gott in die Welt gestellt sind, unsere Pflicht zu tun. Neue Menschen mußten wir werden und jenes Programm befolgen, das von Gott in das Blut jedes Einzelnen gelegt ist. „Wir sind nicht Individualisten, sondern Sozialisten, organisch gebunden an unser Blut und unser Volk.“

Wer Augen hat zu sehen, rief der Minister, der sah den Führer und erkannte die Botschaft, die er uns brachte, und wer fassen konnte, der sah die Botschaft, und in ihm entzündete sich der Glaube, der den Menschen von innen heraus wandelt, der der Menschens Kräfte so beflügelt, daß Wunder bewirkt werden können. Einer war es erst, dann mehr, dann viele. In 15 Jahren Kampf wurden wir verspottet und verfolgt, aber wir wurden die Hoffnung Deutschlands und um uns sammelte sich die Kraft der Nation. Das Volk bekannte sich zu dem einen, 1933 geschah das Wunder: Das Volk wurde sich wieder seiner selbst bewußt. Viele verstanden die Botschaft nicht, viele verziehen sie heute noch nicht und viele, die uns bannten und exkommunizierten, setzen heute zu uns: Das sind Gottlose, die uns den Glauben nehmen und das Christentum bekämpfen. Zu denen sage ich: Ihr Toren, habt Ihr uns den Glauben je so gelehrt, habt Ihr das Volk vom Abgrund zurückgerissen? Oder haben wir ihn verstanden, der uns vor 1900 Jahren den Glauben lehrte, die mit das Vermittlungswort vollbrachten. Aber Ihr versteht nicht, was Hitler will und versteht nicht, was wir tun mußten, damit der Lebenswille Deutschlands erhalten bleibe. Wenn Ihr sagt, die Lehre, die wir bringen, sei kein Christentum, dann antworten wir Euch mit den Worten des Führers aus den Kampftagen: daß Euer Christentum dann nicht von Gott ist; denn nicht wir haben den Menschen so gemacht, sondern Gott hat ihn zu einem Teil seiner Blutsgemeinschaft, seiner Nation gemacht. Seine Gottesstimme spricht in unseren Herzen: Denk an die Nation, in die Du hineingestellt bist und nicht an Dich, an Deinen Eigennutz.“

Wir haben in unserem Programm den Artikel 24 als Bekenntnis zum positiven Christentum. Das hat nichts mit Dogmen zu tun, sondern ist unbändiger Glaube und ist jene Liebe, die praktische Tat ist, die uns selbst befähigt zu sagen: Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Das Wesen des Nationalsozialismus ist Glaube, seine Tat

ist Liebe. So ist Nationalsozialismus positives Christentum, die Liebe zum Nächsten. Und Dein Nächster ist nicht in erster Linie der Hottentotte, der Zuluskaffer, sondern der Deutsche, der Volksgenosse. Aus Deinem Blut beweise erst ihm gegenüber Deine Liebe, dann glauben wir Dir später, daß sich Deine Liebe auch weiter über andere entfalten kann. Beweist Du dies aber gerade Deinem Volksgenossen nicht, dann sagen wir Dir: „Du bist ein tödend Erz, eine klingende Schelle.“

Sollten die Vertreter der christlichen Konfession es nicht begrüßen müssen, daß eine Bewegung den Staat übernommen hat, die das praktische Handeln aus Nächstenliebe von ihren Angehörigen fordert? Mit deren Machtübernahme erst die Stunde gekommen ist, in der wahres Christentum wirksam werden kann? Wir würden uns freuen, Ihr so handelt; denn nur so kann die Nation Gutes erleben, und zwischen uns und Schwelger der Streit für immer. Nichts weiter wollen wir von Euch. Wir führen unser Programm durch bis zum Letzten. Wir haben es bewiesen, wir haben die Kirchen geküßt. Es gibt keinen Staat in Europa, auch keinen katholischen, der beispielsweise solche Beträge an die Kirche wie wir.

Wir haben Euch nicht die geringsten Schwierigkeiten in der Glaubensveränderung, in der Religionsausübung gemacht. Wir haben niemals in die Glaubensdinge eingegriffen. Wir denken nicht daran. Wir wollen hier die völlige Freiheit; denn auch wir sind geworden von innen heraus und nicht durch ein Gesetz, das uns von außen gegeben wurde. Wir werden Euch nicht in der Glaubensveränderung behindern. Wir lassen Euch jede Freiheit, wenn Ihr Eure Pflicht so tut, wie jeder Volksgenosse in diesem deutschen Volk. Wenn Ihr mit dem Staate marschiert, dann warten wir auf den Augenblick, in dem in Euren Kirchen das Leben sich wieder ausbreitet, in dem neuer Glaube leuchtet und entflammt, so wie er uns entflammt hat. Ihr beklagt Euch über vieles, das gegen Euch geschehen ist von Einzelnen. Aber lehrt doch lieber den Ballen im eigenen Auge. Wie oft mußten wir es erleben, daß deutsche Gerichte Geistliche verurteilten wegen staatsfeindlichen Verhaltens. Es sind Hunderte und Aberhunderte von Fällen. In einer schier endlosen Reihe von Prozessen mußten die Gerichte Ordensgeistliche und andere Würdenträger verurteilen, weil sie gewissermaßen einen organisierten Feldzug gegen das Wirtschaftsleben und den Wiederaufbau des deutschen Volkes verübt haben.

Schlagt an Eure Brust und sagt ehrlich: Gott sei uns Sünden gnädig; dann kann ein neues Leben in Euch und eine wirkliche Gemeinschaft mit uns beginnen. Dann hört Haß und Streit und Zwietracht, die Ihr geübt habt, auf, und die Nation hat in sich Frieden. Der Nationalsozialismus muß von jedem Parteigenossen verlangt, daß er religiös ist; denn nur der kann sein Leben hinwerfen für ewige Ziele, der die Bindung an das Ewige, an das Göttliche in sich fühlt.

Wir kümmern uns vom Staats- und Parteiwesen nicht darum, wie der Einzelne sich seine Gottvorstellung gestaltet. Wir kümmern uns deshalb nicht darum, welcher christlichen Konfession er zugehörig sein will oder ob er das nicht will. Seine persönliche Glaubens- und Gewissensfreiheit ist uns heilig. Seine praktische Tat soll uns zeigen, ob er wahrhaft positiv christlich ist. Wir müssen daher von jedem Nationalsozialisten Fröhe und Ordnung verlangen, daß er, der religiös ist, niemals verhöhnt und verspottet, was Volksgenossen heilig ist.

Der Nationalsozialismus hat die Volksgemeinschaft in uns verwirklicht. Was 1893 unmöglich erschien, das hat Adolf Hitler möglich gemacht. Für den Nationalsozialismus ist Politik nicht die Kunst des Möglichen, wie sie im früheren System besonders von den Herren des Zentrums geübt wurde; für uns ist Politik vielmehr die Kunst, das Unmögliche möglich zu machen und wir haben das unmöglich Scheinende möglich gemacht dadurch, daß wir die innersten Kräfte der Nation weckten und einigten.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil schloß die eindrucksvolle Kundgebung. Anschließend nahmen der Reichsminister und Gauleiter Sprenger den Vorbeimarsch der einzelnen Formationen ab.

Die Feierlichkeiten des 9. November in München

Berlin, 28. Okt. Die NSK. meldet aus München: Am 7. November erfolgt die Ueberführung der bisher außerhalb Münchens beerdigten Toten nach München, die im Laufe des 8. November auf dem Nordfriedhof aufgebahrt werden. Die übrigen Toten des 9. November liegen in den Hallen des Nordfriedhofs, Ostfriedhofs und Waldriedhofs aufgebahrt. In sämtlichen Särgen stellt die SA-Gruppe Hochland eine Ehrenwache.

Am Abend des 8. November findet eine Kundgebung der alten Kämpfer vor 1923 statt, an der auch die Hinterbliebenen der in München Gefallenen teilnehmen. Im Anschluß daran marschieren die alten Kämpfer kompromisslos nach den Friedhöfen, wo ihre gefallenen Kameraden aufgebahrt sind. Von

Eine große Sehnsucht

Roman von Marie Blank-Eismann.

Es war nicht leicht, die erregte Menge zu beruhigen. Und als das erste Rettungsboot besetzt werden sollte, entstand eine wilde Panik.

Bergebens versuchten die Offiziere die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Menge hatte die Besinnung verloren. Todesangst spiegelte alle Gesichter wieder.

Und als man die Frauen und Kinder zuerst in den Booten unterbrachte, wurde Weinen und Klagen immer lauter und schmerzlicher. Die Familien wollten nicht auseinandergerissen werden. Die Frauen verlangten, daß ihre Männer mit in das Boot kommen sollten, um ihnen nahe zu sein. Nießige Anforderungen wurden an die Herren der Befehle gestellt.

Harald und die Mitglieder der Expedition unterstützten die Offiziere bei der Aufrechterhaltung der Ordnung. Es war keine leichte Aufgabe, da von Minute zu Minute die Gefahr für das Schiff immer mehr wuchs.

Dabei war nirgendes ein Dampf zu sehen, der Rettung bringen konnte. Auch weitere Nachrichten konnten nicht mehr aufgefangen werden, da die Morseapparate nicht mehr funktionierten.

Harald hörte mitten in dem Tumult wieder die Stimme Professor Allensteins, der ihm zurief:

„Es wird für uns alle das Beste sein, uns auf das Ende vorzubereiten. Ich habe keine Hoffnung mehr, daß eine Rettung möglich ist.“

Harald zog stumm seine Schuftern empor. Aber seine Blicke irrten suchend über das Meer. Doch nur aufgepeitschte Bogen waren zu sehen. Dunkel und düster senkten sich die Schatten der Nacht herab.

Ein müdes Lächeln irrte um Haralds Mund.

„Nun kommt das Ende“ — dachte er schmerzlich. „Ob wohl, läche Regina, wir sehen uns nicht wieder.“

Abermals klang die Stimme Professor Allensteins an sein Ohr:

„Selbst wenn wir noch gerettet werden sollten, ist keine Möglichkeit vorhanden, die Expedition zu Ende zu führen. Alle unsere kostbaren Apparate und Instrumente werden dem Meer zum Opfer fallen.“

Doch Harald hörte kaum diese Worte, denn er sah eine junge Frau näherkommen, deren Gesicht totenblau war. Sie hielt ein kleines Kind fest an sich gepreßt und wankte mit schleppenden Schritten vorüber.

Harald erkannte sofort, daß die Ärmste sich kaum noch aufrechterhalten konnte. Er eilte auf sie zu und legte seinen Arm schützend um ihre schlaute Gestalt.

Doch in diesem Augenblick erklang wieder ein dumpfer Knall.

Entsetzensschreie gellten durch die Luft.

Hyllersufe.

Aber die Katastrophe war nicht mehr aufzuhalten. Der gewaltige Schiffskörper bäumte sich noch einmal auf, als wolle er sich gegen den Untergang wehren. Dann brach er mitten auseinander und sank in die Tiefe.

„Du bist also unter meinem Dach geblieben, Regina? Soll das bedeuten, daß du dich auf deine Kindespflicht besonnen hast?“

Mit finsternen Blicken musterte Martin Overhof seine Tochter, als er sie am anderen Morgen über den Hof kommen sah.

Doch Regina hielt ruhig diesen Blicken stand und entgegnete:

„Ich bleibe hier, weil meine Mutter es wünscht.“

Du scheinst aber dabei zu vergessen, daß dazu auch meine Einwilligung notwendig ist.“

„Ich hoffe, Vater, daß du deiner einzigen Tochter nicht noch einmal die Tür weisen wirst.“

„Wenn du bleibst, mußt du dich meinen Wünschen fügen, Regina.“

Regina senkte müde den Kopf auf die Brust.

„Ich will alles tun, was du von mir verlangst. Nur einen Wunsch kann ich dir nicht erfüllen. Ich werde niemals deinen Haß gegen die Falkenbergs teilen.“

In Martin Overhofs Gesicht witterte es. Schon wollten sich seine gegen Regina geballten Hände erheben, da zwang er sich gewaltsam zur Ruhe. Mit harter Stimme erklärte er:

„Ich will mich mit deinem Trost abfinden, Regina, wenn du mir versprichst, alle anderen Forderungen zu erfüllen, die ich an dich stelle. Denn bedingungslos kann ich meine Tochter, die sich auf die Seite meiner Feinde gestellt und alles versucht hat, den Frieden zu vermitteln, nicht in mein Haus aufnehmen.“

Regina schaute jäh auf.

„Bedingungen, Vater? Soll ich mich wieder deinem Zwange fügen müssen? Soll ich keinen eigenen Willen mehr haben?“

„Ich verlange von meinem Kinde unbedingten Gehorsam.“

„Ich werde dir jeden Wunsch erfüllen, so lange du nicht Forderungen stellst, die meine Freiheit beschränken, denn über mein Leben und meine Freiheit habe ich selbst zu bestimmen.“

Martin Overhofs Hände umspannten mit eisernem Griff Reginas Schultern. Hart, eindringlich und mißbilligend fuhr er fort:

„Ich will einen Stammhalter auf meinen Armen halten, um zu wissen, daß ich nicht umsonst geliebt und gearbeitet habe. Ich will, ehe ich sterbe, den Erben noch sehen, der einmal hier auf dem Overhof und drüben auf Falkenberg Herr werden soll. Du mußt heiraten, Regina. Besinne dich also auf deine Kindespflicht. Die Overhofs dürfen nicht aussterben.“

Aber Regina entwand sich den Händen ihres Vaters und wich vor ihm zurück.

„Ich lasse mich nicht zu einer Heirat zwingen, Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

Hieraus erfolgt nachts die Ueberführung der Toten auf Lafetten zur Feldherrnhalle. Die Ehrenwache wird dabei von der Wehrmacht gestellt und den Lafetten folgen die Kameraden vom 9. November 1923, eine Kompanie des Reichsheeres, ein Sturm SS-Verfügungstruppe, eine Abteilung Arbeitsdienst, ein Sturm SA, eine Gefolgschaft der SA, eine Bereitschaft politischer Leiter.

Am Samstag, den 9. November, marschieren die Kämpfer des Jahres 1923 vom Bürgerbräuteller durch die Straßen des historischen Marsches vom 9. November 1923 zur Feldherrnhalle. Dieser Weg soll den Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung veranschaulichen. Der Weg von der Feldherrnhalle zu den Ehrentempeln veranschaulicht den Sieg und die Auferstehung der Gefallenen im Jahre der Freiheit 1935. Unter Aufrufung des Namens der Gefallenen werden die Särge nacheinander in die Ehrentempel gebracht und in den Sarkophagen beigesetzt. Dabei wird jeder Namensruf von der SA mit „Hier“ beantwortet. Mit der Aufziehung der Ehrenwache vor den Tempeln findet die Feier ihren Abschluß.

Gleichzeitig finden im ganzen Reich Feiern statt, die ortsgruppenweise unter Beteiligung sämtlicher Gliederungen und der angeschlossenen Verbände durchgeführt werden. Bereits am Abend des 8. November werden an sämtlichen Gräbern und Nordstellen der im Kampf um die nationalsozialistische Bewegung Gefallenen Ehrenwachen aufziehen. Im Rahmen der Feier des 9. November findet dann die Ueberführung des ältesten Jahrganges der SA in die SA. Im Geiste der Taten zeugen der nationalsozialistischen Bewegung, die in diesen Tagen gefeiert wird, vollzieht sich die ewige Erneuerung und Verjüngung der nationalsozialistischen Kampffront, in die ein neuer Jahrgang von der SA einschwenkt in die Front der SA.

Amerikas Antwort nach Genf in der Sanktionsfrage

Washington, 28. Okt. Der amerikanische Gesandte in der Schweiz hat dem Präsidenten der Sanktionskonferenz Vasconcellos die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Anfrage des Völkerbundes bezüglich der Haltung Amerikas zu den Sühnemahnahmen im italienisch-abessinischen Streitfall überreicht. In dieser Antwortnote führte Staatssekretär Hull u. a. aus, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede praktisch mögliche Anstrengung zur Friedenserhaltung mittels Konferenzen, amtlicher Schritte, diplomatischer Noten und öffentlicher Erklärungen gemacht hat. Sie hat die Ueberzeugung der gesamten amerikanischen Nation ausgedrückt, daß ein Fehlschlag bei dem Versuch, eine friedliche Regelung herbeizuführen, sowie ein daraus folgender Ausbruch von Feindseligkeiten ein Weltunglück bedeuten würden.

Nachdem jedoch die Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien ausgebrochen waren, hat die amerikanische Regierung sofort aus eigenem Entschluß eine Reihe grundlegender Maßnahmen bekanntgegeben, hauptsächlich um damit zu vermeiden, selbst in den Krieg hineingezogen zu werden, andererseits aber auch, um dazu beizutragen, die Kriegsführung zu entmündigen. In der Ueberzeugung, daß der Krieg jedem Lande schade, daß er ernstlich die Wirtschaftslage eines jeden gefährdet, unentbehrbare menschliche Leiden und sogar den Bestand unserer Zivilisation bedroht, wird die amerikanische Regierung den Wunsch haben und den Geist des Pakt von Paris und anderer Friedensverpflichtungen einhalten. Sie verpflichtet sich, jederzeit nicht nur ihren moralischen Einfluß zu Gunsten des Weltfriedens geltend zu machen, sondern auch auf jede mögliche praktische Weise innerhalb der Grenzen ihrer Außenpolitik zu diesem Ziele beizutragen. Sie verlorat mit lampathischem Interesse die einzelnen oder gemeinsamen Bemühungen anderer Nationen, den Frieden zu erhalten oder den Krieg zu lokalisieren bzw. abzukürzen.

Durchführung der Strafmaßnahmen in England

London, 28. Okt. Nach einer Veröffentlichung in einer Sonderausgabe der amtlichen „London Gazette“ werden die finanziellen Sühnemaßnahmen Englands gegen Italien, d. h. das Verbot der Gewährung von Anleihen und Krediten, am Dienstag in Kraft treten. Der Zeitpunkt für die Anwendung der wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen wird unmittelbar nach dem Vorliegen des Beschlusses des Verbindungsausschusses des Völkerbundes festgesetzt werden, der am 31. Oktober zusammentritt. Das Amtsblatt veröffentlicht weiter eine Verordnung über den Handel mit Italien. Danach ist die Ausfuhr von Waffen und Munition aus England nach Italien ab sofort verboten. Auch die Wiederausfuhr dieser Gegenstände ist untersagt. Ein anderer Teil der Veröffentlichung verbietet die Einfuhr italienischer Waren, sowie die Ausfuhr gewisser Rohmaterialien aus England nach Italien zu einem noch festzulegenden Zeitpunkt. Für Zuwiderhandlungen gegen die finanziellen Sühnemaßnahmen sind Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren und Geldstrafen bis zu 100 Pfund festgesetzt worden.

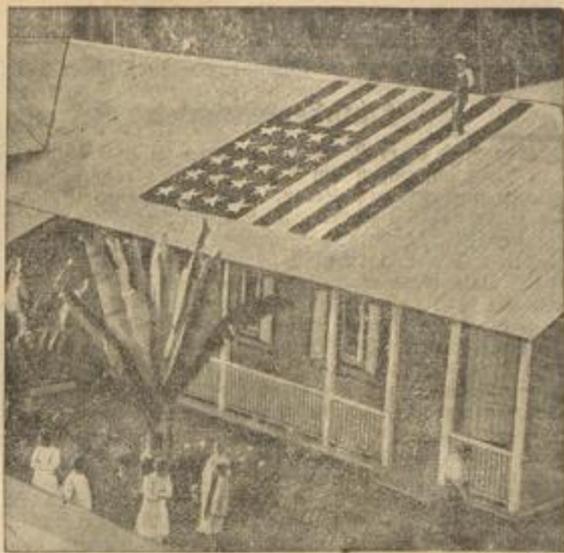
Die Haltung Englands

London, 28. Okt. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ befaßt sich mit der in einem Teil der französischen Rechtsprelle ausgesprochenen Vermutung, daß die britische Regierung Mussolinis Anregungen als unannehmbar verworfen habe. Dazu bemerkt der Berichterstatter, es sei nicht anzunehmen, daß die britische Regierung so häufig gehandelt habe. Mussolinis Anregungen in ihrer jetzigen Form seien zweifellos für London unannehmbar. Es sei anzunehmen, daß die französische und die britische Regierung Gegenvorschläge machen würden, um einen gerechten Ausgleich herbeizuführen, und dies werde sicher Zeit erfordern.

In einem Aufsatz des diplomatischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ heißt es, die britische Regierung glaube, daß bei ausreichender Entschiedenheit Englands und Frankreichs Sühnemaßnahmen zu einem wirksamen Hindernis für Italiens Feldzug in Abessinien gemacht werden könnten. Die Vereinbarung einer gemeinsamen englisch-französischen Politik sei viel weiter gegangen, als allgemein erkannt werde, und zwar sowohl wegen der Anwendung von Sühnemaßnahmen wie des gegenseitigen Bestands im Mittelmeer. Die britische und die französische Regierung und ihre Stäbe arbeiteten in engstem Einvernehmen. Die Nichtteilnahme Oesterreichs, Ungarns und Deutschlands an den Sühnemaßnahmen gebe Fragen auf, die noch nicht gelöst seien.

Rückkehr Marschalls Badoglio

Abschluß der Frontinspektionsreise
Rom, 28. Okt. Generalabschef Marschall Badoglio und der Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, haben sich in Massana zur Rückreise nach Italien eingeschifft. Vor Abschluß ihrer 14tägigen Inspektionsreise haben sie die neuesten Strafenanlagen an der Front vor Abua besichtigt. Nach den Frontberichten der italienischen Presse sind die beiden Flügel der italienischen Eritreafont in langsamem Vorrücken begriffen. Ein Plankenangriff abessinischer Truppen gegen Asum ist gescheitert. Von der Somalifront werden neue starke Regengüsse gemeldet.



Weltbild (M).

Ausländer schühen sich vor Luftangriffen in Abdis Abeba. Zum Schutz gegen Bombenangriffe wurden die ausländischen Gebäude in Abdis Abeba gekennzeichnet. Unter Bild zeigt das amerikanische Hospital in der abessinischen Hauptstadt.

Atempause in den Verhandlungen zwischen Rom-Paris-London

Pariser Presse zur Note Hulls an die Sanktionskonferenz
Paris, 28. Okt. Die Vermittlungszentrale Paris im abessinischen Streitfall scheint eine kurze Atempause in die Verhandlungen zwischen den Außenministerien von Rom-Paris-London eingeschoben zu haben. Die heisse Haltung Londons dürfte zweifellos neue Auslegungen bedingen, für die der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval im Augenblick aber kaum Zeit findet, da bis Dienstag über 60 neue Noterordnungen fertig sein müssen. Laval hat auf seine übliche Wochenendrube verzichtet und den Sonntag ganz der Arbeit an der letzten Verordnungsliste gewidmet.

Eine Lücke in der wirtschaftlichen Blockade Italiens hebt „Le Jour“ hervor. Für Petroleum und Baumwolle bleibe das Tor offen, schreibt das Blatt. Damit sei eine Blockade nicht mehr durchführbar. 30 Staaten hätten sich bisher für das Waffenembargo ausgesprochen; 9 seien den finanziellen Sühnemaßnahmen beigetreten, und nur 3 Staaten, darunter Frankreich, willigten ein, die Ausfuhr gewisser Kriegsgüter nach Italien zu verbieten. Es bestehe also noch keine Einstimmigkeit und es sei völlig abwegig, von gewissen Staaten zu fordern, in einen Wirtschaftskrieg gegen Italien einzutreten, wenn ihre Handelswettbewerber nicht mitmachten. Frankreich führe für 800 Millionen Francs nach Italien aus. Dieser Markt werde für Frankreich verloren sein.

Das Jahr des „gerächten Abua“

Rom, 28. Okt. Ganz Rom stand am Montag im Zeichen seines politischen Jahresfestes. Das Jahr 14 der faschistischen Revolution wurde mit Völkerrufen in allen Teilen Italiens angekündigt. Der Jahrestag des Marsches auf Rom vollzog sich mit wasserläufigen Kundgebungen aller Art. Überall waren Fahnen aufgezogen. Alle Läden waren geschlossen; die Arbeit ruhte. Ganz Italien feierte seinen Nationalfeiertag. Es lag ein besonderer Ernst über diesem faschistischen Jahresbeginn, der am Vorabend der unabwendbaren Sühnemaßnahmen eine besondere Note erhielt. Dies kommt in den Worten Mussolinis zum Ausdruck, der am Montag morgen vom Balkon des Palazzo Venezia den Schwarzhenden zurief: „Wir beginnen das neue Jahr mit dem gleichen Mut, wie wir das Jahr 13 vollendeten.“ Das Jahr 13 wird heute als das Jahr des „gerächten Abua“ bezeichnet. Die Voraussetzungen für das Jahr 14 gehen übereinstimmend dahin, daß Italien auch weiter seinen Ploß gegen alle feindlichen Mächte bis zum äußersten zu behaupten wissen werde.

Abessinien meldet Ruhe an der Nordfront

Abdis Abeba, 28. Okt. Eine abessinische Verkaufsbörse spricht von vollständiger Untätigkeit der italienischen Truppen an der Nordfront und bezeichnet die römischen Nachrichten über angebliche freiwillige Unterwerfungen von Häuptlingen aus der Provinz Tigre als in das Reich der Fabel gehörend. Alle in dem italienischen Bericht genannten Namen seien in Abdis Abeba unbekannt. Die italienischen Flieger sollen, wie weiter von abessinischer Seite mitgeteilt wird, an beiden Fronten die Bombenabwürfe eingestellt haben und sich darauf beschränken, die Ortschaften durch Maschinengewehre zu beunruhigen. Der abessinische Aufmarsch an der Nordfront vollzieht sich weiter zum größten Teil in Nachtmärschen. Eine kleinere Truppenabteilung hat am Montag die abessinische Hauptstadt in Richtung nach der Südfront verlassen. Man ist hier im übrigen der Auffassung, daß das nächste italienische Vormarschziel an der Nordfront die Stadt Wakkale ist. Gerüchte über die Räumung Malales durch die Zivilbevölkerung werden hier vorläufig nicht bestätigt.

Die „inneren Sorgen“ Lavals

Beschlüsse des radikalsozialistischen Parteitag
Paris, 28. Okt. Der radikalsozialistische Landesparteitag, der mit der Wiederwahl Herrlots zum Vorsitzenden der Partei und mit der Annahme des Berichts über die allgemeine Politik praktisch abgeschlossen ist, findet in der Pariser Presse einen sehr starken Widerhall. Die linksgerichteten Blätter geben selbstverständlich ihrer Zustimmung darüber Ausdruck, daß zwischen den beiden markantesten Persönlichkeiten der Partei, Herrlot und Daladier, eine Aussöhnung stattgefunden habe und sich die Partei außerdem rückhaltlos der Volksfront anschließt. Die Blätter der Linken begrüßen aber insbesondere den Vorkoß der Partei gegen die sogenannten Kampfbünde, der von den rechtsstehenden Blättern als ein Ultimatum an die Regierung Laval angesehen wird. „Echo de Paris“ bezeichnet den Vorkoß der Entscheidung als den teuflischen, den jemals ein radikalsozialistischer Parteitag zustande gebracht habe. Es handle sich um eine Höllenmaschine mit verspäteter Explosionswirkung. Die radikalsozialistische Kammerfraktion sei jetzt in der Lage, ein wahres Erpressungsmandat gegen die Regierung durchzuführen. Auch „Journal des Debats“ ist empört über die Forderung nach Auflösung der rechtsgerichteten Kampfbünde.

Die Sühnemaßnahmen

Haag, 28. Okt. Der von der 2. Kammer angenommene Gesetzentwurf über die Sühnemaßnahmen gegen Italien ist jetzt auch von der niederländischen Ersten Kammer ohne Abstimmung angenommen worden.

Basel, 28. Okt. In dem Schreiben, das der Bundesrat an das Völkerbundssekretariat in der Frage der Sühnemaßnahmen gerichtet hat, wird auf den Wunsch der Schweiz hingewiesen, die Treue gegenüber dem Völkerbundsvertrag zu wahren, gleichzeitig aber auch an der Neutralität des Landes festzuhalten. Diese Einstellung bedinge, daß das Waffenembargo keine einseitige gegen Italien gerichtete Maßnahme sein könne, sondern gegenüber beiden kriegführenden Parteien erlassen werden müsse. Eine völlige Unterbindung des Warenverkehrs mit Italien, so betont der Bundesrat, sei nicht möglich, da dies die schweizerische Wirtschaft zu sehr schädigen würde.

Oslo, 28. Okt. Die norwegische Regierung hat am Montag dem Verbindungsausschuß in Genf die Antwort auf die Vorschläge zu den Sühnemaßnahmen Nr. 3 und 4 zugehen lassen: Einfuhrverbot für italienische Waren und Ausfuhrverbot gewisser Kriegsmaterialien nach Italien. Die norwegische Regierung hat sich bereit erklärt, die genannten Sühnemaßnahmen zu dem festgesetzten Zeitpunkt durchzuführen, macht aber darauf aufmerksam, daß dies für Norwegen kaum vor Mitte November der Fall sein könnte. Norwegen führte aus Italien im Jahre 1934 für 10,4 Millionen Kronen ein, seine Ausfuhr nach Italien betrug im Jahre 1934 19,1 Millionen Kronen.

Hankow, 28. Okt. Nach einer Zusammenkunft des Marschalls Tschiangkai-shek mit dem italienischen Botschafter in Schanghai hat die chinesische Regierung die Antwort Chinas auf den Völkerbundsbeschuß hinsichtlich der Sühnemaßnahmen gegen Italien erteilt. Darnach ist China grundsätzlich bereit, sich an den Sühnemaßnahmen zu beteiligen, jedoch unter dem Vorbehalt des Rechts auf eine anderweitige Entscheidung, falls dies notwendig sein sollte.

Italienischer Vorkoß an der Eritrea-Front

Romara, 28. Okt. (Funkpruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Wie im italienischen Hauptquartier bekanntgegeben wird, hat die Heeresgruppe „Bizjo Bircol“ ihren Vorkoß bereits wieder aufgenommen. Die Schwarzhendenbrigade unter General Diamandi hat, ausgehend von ihren Stellungen am Berg Samaita auf ihrem Vorkoß die 15 Kilometer entfernte Ortschaft Abdi Refas erreicht.

Jugend fingt über die Grenzen

Berlin, 28. Okt. Die seit langem angekündigte erste Weltreisung sämtlicher Länder der Welt ging am Sonntag von 18 bis 20 Uhr vor sich. Schlußpunkt war Deutschland und zwar führte der Reichsfunksender Berlin für die ganze Welt die Sendung durch. Die Sendung, deren Idee von der Hitlerjugend ausging, begann mit zwei deutschen Liedern, gefolgt von der Funkstunde der SA. „Wir sind die junge Bauernschaft“ und „Es dröhne der Marsch der Kolonne“. Dann wurde englisch angefangen. Englische Jugend sang drei Lieder. Darauf folgte Australien mit zwei Liedern. Slavische Laute klangen auf: Polnische Jugend sang zwei Lieder und einen feurigen Krakowial. Hell und jung die Stimmen französischer Klosterkinder, die zwei Volkslieder darboten. Dunkel und etwas verzerrt kam nun die Ansage von Hawaii, und wir hörten hawaiische Volkswesen in einer etwas fremden und doch schönen Melodik. Nach USA kam dann sehr klar Spanien mit Volksliedern. Die italienische Jugend sang eine Hymne an Rom. Nach den Niederlanden wieder eine deutsche Anlage: Schweizer Jugend sang, anschließend die Oesterreicher. Belgien sagte französisch und flämisch an, und wir hörten ein belgisches und ein französisches Lied. Wie ein Choral mutete das Lied der norwegischen Jugend an. Nun kam die Tschechoslowakei. Sehr melodisch war Argentinien. Dann etwas sehr verworren und uns reichlich ungewohnt Brasilien. Die jugoslawische Jugend sang Volkslieder, die auch uns nicht fremd sind. Perwardt waren uns auch die Lieder der Schweden. Einen ganz eigenen Stil hatten die Lieder der ungarischen Jugend. Dann folgten Lettland, Südafrika, Niederländisch-Indien, Dänemark mit drei sehr schönen Volksliedern, Rumänien zwei sehr schöne finnische Lieder, drei litauische Lieder, Volkswesen aus Uruguay und anschließend aus Paragua. Slam und Japan machten den Beschluß der Sendung, für die man der Reichsendeleitung und der Hitlerjugend danken darf; denn sie war neben musikalischem Genuß ein außerordentlich interessanter Spaziergang durch Volksliedgut und Volkscharakter fast aller Völker.

Weihe des Ehrenmals für Karl Peters

Festansprache des Gouverneurs i. R. Dr. Schnee
Hannover, 28. Okt. Am Sonntag mittag fand in Hannover die feierliche Einweihung eines Ehrenmals für Dr. Karl Peters statt. Der Präsident des Reichskolonialbundes, Gouverneur i. R. Dr. Schnee, schilderte in seiner Festansprache das Leben und die Bedeutung dieses großen Afrikaners und Kolonialhelden, des Gründers von Deutsch-Ostafrika. Er wies darauf hin, daß Peters anlässlich eines längeren Aufenthalts in England die entscheidenden Anregungen für seine kolonialen Bestrebungen erhalten habe. Im März 1884 gründete er die Gesellschaft für deutsche Kolonisation. Am 27. September 1885 wurde der von ihm gegründete Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft der kaiserliche Schutzbrief gewährt. So habe Peters die Grundlage gelegt für die größte und wertvollste deutsche Kolonie, Deutsch-Ostafrika, ein Land von der doppelten Größe Deutschlands und von fast unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten.

Im Kuppelsaal der Stadthalle fand eine stark besuchte Kolonialkundgebung statt, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Reichstatthalters Ritter von Epp stand.

Die Schweizer Nationalratswahl

Bern, 28. Okt. Nach den am Montag vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum Nationalrat stehen bisher 107 Mandate fest. Danach haben die Radikaldemokraten 3 Sitze verloren und 2 gewonnen. Die katholisch-konservative Partei hat 2 Sitze verloren. Die Sozialdemokraten verloren 2 Sitze und gewannen 3. Die Bauernpartei verlor 3 Sitze. Die Jungbauern haben einen Sitz gewonnen. Die zum erstenmal auftretende sogenannte Duttweiler Gruppe, die eine neue Vertriebsform von Lebensmitteln und Massenartikeln anstrebt, erhielt 5 Sitze. Auch die erstmals an einer Wahl beteiligte nationale Front konnte einen Sitz erringen. In Freiburg wurde der katholisch-konservative Altbundesrat Muth gewählt.

Die weiteren Wahlergebnisse zeigen auch keine nennenswerten Veränderungen, so daß das bisherige Kräfteverhältnis zwischen bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten ziemlich bestehen bleiben dürfte. Gewinne gleichen sich andernorts durch Verluste wieder aus. Die nationale Front, die Freiwirtschaftler und die Kommunisten haben weiter an Stimmen eingebüßt. Die Sozialdemokraten haben wohl infolge

der stärkeren Wahlbeteiligung und der Zunahme der Unzufriedenheit in einer Reihe von Kantonen mehr Stimmen erhalten; der von ihnen erstrebte Kurs nach links ist aber ausgeblieben. Innerhalb der bürgerlichen Parteien hat es einige Verschiebungen gegeben.

Coburg die Stadt der Führer-Appelle des NSKK.

Berlin, 28. Okt. Der diesjährige Führer-Appell des NSKK, der an einem für die Bewegung und insbesondere für die Stadt Coburg so bedeutungsvollen Tag abgehalten wurde, gestaltete sich durch die Anwesenheit des Führers zu einem Markstein in der Geschichte des NSKK. Nachdem das NSKK zum Erinnerungstag an den ersten Sieg der Bewegung im Oktober 1922 zum „Deutschen Tag“ in Coburg somit in eine besondere persönliche Beziehung getreten ist, hat Korpsführer Führlin die Absicht, den jährlichen Führer-Appell des NSKK künftig ständig um den 18. Oktober herum in Coburg abzuhalten.

Mißerfolg einer antideutschen Kundgebung in London

London, 28. Okt. Die mit großem propagandistischem Aufwand vorbereitete Kundgebung jüdischer Kreise gegen das nationalsozialistische Deutschland nahm am Sonntag nachmittags im Londoner Hyde-Park einen mehr als kläglichen Verlauf. Entgegen den tendenziösen Berichten einiger Blätter hatten sich zu der Veranstaltung nach vorläufiger Schätzung höchstens 2000 Personen eingefunden, von denen noch dazu ein großer Teil aus zufällig anwesenden Zuschauern bestanden haben dürfte. Die übrigen Anwesenden setzten sich aus dem übelsten Abguss des von Juden stark durchsetzten Londoner Ostendes zusammen, vermehrt mit jüdischen Intellektuellen, Jugendlichen und verwahrloht aussehenden Kommunisten und Emigranten aus Deutschland. Der Mißerfolg dieser Veranstaltung wurde besonders deutlich, als anstelle der angekündigten 5000 englischen Frontkämpfer ganze 80 bis 100 Mann, ausschließlich Juden, hinter einer Musikkapelle den Ort der Kundgebung betraten.

In den auf der Kundgebung gehaltenen Reden kam das niedrige Niveau der gegen Deutschland gerichteten lägerhaften Propaganda deutlich zum Ausdruck. Bemerkenswert ist lediglich die unverhohlene Offenheit, mit der einer der Redner, der berüchtigte kommunistisch-pazifistische Lord Marles, über die geheime kommunistische Propaganda sprach, die angeblich von England aus gegen Deutschland betrieben wurde. Unter den etwa 20 Rednern befanden sich neben mehreren Juden noch der Führer der arbeiterteilnehmenden Opposition, Attyl, Oberst Weidgewood und die Sufragette Hilda Panthurst.

Zum Schluß der Kundgebung wurden einige Entschuldigungen angenommen, die sich gegen den Nationalsozialismus wandten und zum Boykott deutscher Waren aufforderten. Wie „News Chronicle“ berichtet, stimmte Frau Diana Guinness, die Tochter von Lord Redesdale, die der Versammlung beiwohnte, gegen die Entschuldigungen. Sie hatte schon mehrfach ihrem Verständnis für den Nationalsozialismus öffentlich Ausdruck gegeben.

Anhebung des Kriegsrechts in Griechenland

Athen, 28. Okt. In Griechenland wurde am Montag mittags das Kriegsrecht aufgehoben. Jede unehrliche Äußerung gegenüber der monarchistischen Staatsform ist jedoch streng verboten. Ebenfalls untersagt ist jede öffentliche Aufregung. Zeitungen, die hiergegen verstoßen, können durch Beschluß des Justizministers verboten werden. Täglich erfolgen neue Ausweisungen von Kommunisten, die auf die Inseln gebracht werden. Die Rückkehr des Königs wird voraussichtlich Mitte November erfolgen. Eine aus drei Gliedern bestehende Kommission wird nach London reisen, um dem König das Ergebnis des Volkstschieds zu übermitteln.

Wirbelsturm über Haiti — 2000 Tote?

London, 28. Okt. Wie Reuter aus Port-au-Prince (Haiti) berichtet, ist der südwestliche Teil von Haiti von einem verheerenden Wirbelsturm heimgesucht worden, dem 2000 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen; weitere 3000 Personen sind obdachlos. Die Größe des Sachschadens und das Ausmaß des Vernichtungswerkes an der Ernte ist noch nicht bekannt. Die Regierung von Haiti hat umgehend Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet.

Werdet Mitglied in der NS.-Volkswohlfahrt!

Die nächste Mütterberatungsstunde

findet am Mittwoch, den 30. Oktober 1935, von 2—3 Uhr im alten Schulhaus statt.

Jugendamt.

Geschäfts-Empfehlung.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Wildbad zur gefl. Kenntnis, daß ich das von meinem verstorbenen Mann betriebene

Kübler-Geschäft

weiterführe und empfehle mich in Neuanfertigung und Reparaturen von Waschubern, Ständen, Butten und Kübel und bitte um gütige Unterstützung.

Pauline Rayher Wwe.



Hotel Kühler Brunnen

Mittwoch und Donnerstag

Mehlsuppe

wozu freundl. einladet Ernst Eisele.

Soziales

Wildbad, den 29. Oktober 1935.

Oktober-Abschied

Nun wird es ernst. Auch die letzten Blätter schieden sich zur Reise an, wagen den Absprung hinunter zum dunklen Boden, fort aus dem Leben. Wenn sie hinunterstinken, ist es manchmal, als zögerten sie noch im Davonschweben, als blickten sie rückwärts, als schauten sie noch einmal sehnsüchtig nach dem Baume hin, der ihnen Leben und Nahrung gab. Bald wird er fahl dastehen ohne den Schmuck der Blätter, und es wird sich die alte Frage erheben: Ist der Baum um der Blätter willen da oder die Blätter um des Baumes willen? Der Baum ist, vom Blatt aus gesehen, das Unwandelbare, das Ewige; er war, ehe die Blätter wurden, und er ist noch, wenn die Blätter vergehen. Das Keimen und Treiben in seinem Stamm zur Frühlingszeit zaubert all das Blattwerk an seinen Ästen und Zweigen hervor, wenn er aber im Herbst müde und schläfrig ist, verliert der Lebenssaft in die Tiefe, die Blätter, die die Nahrung verlieren, verlieren damit auch den Halt, lösen sich, scheiden sich ab und werden vom nächsten Winde mitgeführt. Auf dem Boden lagern sie sich in dichten Mengen um den heimatischen Stamm, vergehen, vermodern und geben nun ihrerseits wieder den Wurzeln und dem Stamm die Nahrung, die er braucht. Ein wunderbarer Kreislauf, vor dessen geheimnisvoller Zweckhaftigkeit man nicht genug staunen und über die man nicht genug nachdenken kann.

Die Natur rüstet sich zum Winterschlaf. Die Pflanzen bauen ab. Alles, was im Winter nicht durchgehalten werden kann, weil es an Sonne und Wärme mangelnd, wird abgetan. Nur das Wesentliche wird behalten, nur der Saft des Fortlebens selbst. Alle Knollen- und Zwiebelgewächse geben uns ein anschauliches Bild dessen. Recht betrachtet sind auch die Samen der einjährigen Pflanzen nichts anderes als die Sicherung des Fortlebens. Wurzelschen, Stengel und Blüte sind über den Winter nicht zu erhalten, aber der kleine Same, der sich in der Blume bildet, der ist die Gewähr der Wiederkehr, des Weiterlebens.

Zellenabend in Sprollenhau. Nach langer Pause fand am vergangenen Samstag wieder einmal ein Sprechabend der NSDAP in der „Krone“ statt, der aber leider nicht allzu zahlreich besucht war. Ortsgruppenführer Bollmer-Wildbad wies in seinen Ausführungen auf den Kampf des Nationalsozialismus gegen das internationale Judentum hin, streifte die Stellungnahme der Bewegung gegenüber positivem Christentum im Gegensatz zu kirchlich reaktionären Kreisen, unterstrich tiefere Sinn und Bedeutung des Deutschen Grußes, der Freiheitsfrage und des Jungvolkes und betonte insbesondere die erzieherische Aufgabe der Bewegung gegenüber der Gesamtheit des Deutschen Volkes. Schulungsleiter Kern-Wildbad vermittelte Eindrücke vom Verlauf des diesjährigen Parteitags in Nürnberg und gab nebenbei eine fesselnde Schilderung über das Wesen und geheimnisvolle Nachenschaften früherer Freimaurerlogen in Deutschland. Reichlich Beifall belohnte die beiden Redner. Fragen organisatorischer Art beschloßen den Zellenabend.

Württemberg

Führerinnentagung des VbM. in Stuttgart

Am Sonntag früh waren die VbM-Führerinnen aus ganz Württemberg, die schon am Abend vorher das Sporttreffen besucht hatten, zur Morgenfeier im Neuen Schlosshof angetreten. Anschließend marschierten sie ins Deutsche Auslands-Institut, wo die Führerinnen Richtlinien für die kommende Winterarbeit erhielten. In einer groß angelegten Rede behandelte stellv. Gruppenleiter Schmidt die grundsätzlichen Gedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung und rechnete auch mit den Gegnern der nationalsozialistischen Idee ab. Vor allem ging er auch auf die Stellung der deutschen Frau und des Mädels im heutigen Staat ein. Männer, so betonte er, machen Revolutionen, aber die Frauen tragen sie weiter und erhalten sie. Die Reichsreferentin des VbM, Trude Mohr, wies den Führerinnen in eindringlichen Worten ihren Weg und hob vor allem die große Verantwortung und Verpflichtung jeder einzelnen Führerin hervor, ihre Mädel zu bedingungslosen Nationalsozialistinnen zu formen. Auch der Gebietsführer Erich Sundermann sprach von der hohen und schönen Aufgabe des Führertums und stellte die kommende Winterarbeit heraus, die sich hauptsächlich mit der Vertiefung der nationalsozialistischen Idee in den Heimabenden befassen wird. Praktische und organisatorische Fragen wurden von der Obergauführerin Maria Schönberger behandelt.

Tübingen, 28. Okt. (Tübinger Post.) Die Tübinger Burshenschaft Koigel hat am Vorabend ihres 97. Stiftungsfestes beschlossen, sich zu suspendieren. Sie weist ihre aktiven Mitglieder an, sich weiterhin dem Nationalsozialistischen Studentenbund, dem sie schon bisher als Einzelmitglieder angehören, zur Verfügung zu stellen.

Tübingen, 28. Okt. (Einweihung.) Am Samstag wurden in Tübingen die neuen Kavernen eingeweiht. Nachdem der Schöpfer der neuen Kavernen, Regierungsbaumeister die Schlüssel an den Vertreter der Heeresstandortverwaltung, Stabszahlmeister Schmoll, gegeben hatte, nahm sie der Kommandeur des Inf.-Regts. 35, Oberst Hilpert, mit herzlichen Worten des Dankes an alle am Bau Beteiligten in Empfang. Im Anschluß an den Einweihungsakt, der mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang der beiden Nationallieder sein Ende fand, begaben sich die Teilnehmer zu einem kameradschaftlichen Zusammensein in die Kantine.

Gaildorf, 28. Okt. (Beim Wildern gefaßt.) Am Sonntag wurde auf Fürstl. Bentheim'schem Jagdgebiet der Markung Untertot ein 35jähriger Bauernsohn mit dem geladenen Jagdgewehr in der Hand gefaßt und dem Gericht zugeführt.

Zwei Fußballmannschaften verunglückt

Schwab. Gmünd, 28. Okt. Am Sonntag abend ereignete sich an der Straßenecke beim Schmid-Turm ein schwerer Autounfall. Ein stadtauswärts fahrender Omnibus aus Bartholomä, in dem eine Fußballmannschaft war, stieß mit einem aus Richtung Bellingen kommenden Lastwagenzug zusammen, auf dem eine Welzheimer Fußballmannschaft unterwegs war. Auf dem regennassen Asphalt stiegen beide Wagen mit großer Wucht zusammen, wobei von dem Lastwagen Verdeck und Bänke und die Insassen herunterfielen. 14 Personen wurden dabei verletzt und mußten ins Rädt. Spital verbracht werden. Beide Wagen sind schwer beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. 13 der Verletzten konnten noch abends aus dem Krankenhause entlassen werden, da sich ihre Verletzungen als nicht gefährlich herausstellten.

Fußball

TV. Gräfenhausen I — FC. Sprollenhau I = 5:0.
TV. Gräfenhausen II — FC. Sprollenhau II = 0:3.

Da der Sp.V. Herrenalb in letzter Stunde eine Teilnahme an der diesjährigen Verbandsmeisterschaft abgelehnt hatte, so ersah die Turnliste verschiedene Änderungen, die es mit sich brachten, daß bereits Schlussrundeispiele stattfinden, obwohl die Vorrunde noch nicht ganz abgeschlossen ist. So hatte auch der FC. Spr. bereits sein 1. Rückrundeispiel am vergangenen Sonntag auszutragen. Gegner war die Fußball-Abteilung des Turnvereins Gräfenhausen, die in der Vorrunde einwandfrei 3:0 geschlagen worden war. Der Gegner trat aber in letzter Zeit in verstärkter Aufstellung an und hatte auch eine Reihe achtbarer Erfolge erzielt. Demgegenüber hat der FC. Spr. immer noch mit Aufstellungsjorgen zu kämpfen. Verschiedene, im Spiel gegen Vangenalb zugezogene Verletzungen bedingen heute noch die Aufstellung von Ersatzleuten. Außerdem mußten zwei Spieler aus disziplinarischen Gründen gesperrt werden und kamen für die Aufstellung nicht in Frage. Die 1. Mannschaft wurde fast völlig neu umgestellt, zumal noch jüngere Kräfte eingeweiht wurden. Unter diesen Umständen waren natürlich die Siegesaussichten nicht gerade glänzend und man rechnete im allgemeinen im Lager des FC. Spr. mit einer Niederlage, die denn auch prompt eintraf.

Seit geraumer Zeit verbanden beide Vereine überaus freundschaftliche Beziehungen. Demgemäß war das Spiel fair und von keinem Mißton getrübt. Gräfenhausen blieb verdienter Sieger, wenn auch sein Sieg zahlenmäßig zu hoch ausgefallen ist. Der Schiedsrichter Maute-Schwann hatte ein leichtes Amt und konnte befriedigen. Man hat ihn aber schon besser gesehen.

Eine Unaufmerksamkeit des Unparteiischen verhißt Gräfenhausen zum billigen Führungstreffer. Die Angriffe der Gäste sind zu unproduktiv und können naturgemäß auch von keinem Erfolg begleitet sein. Gräfenhausen ist glücklicher und kann den 2. Erfolg buchen. Ein sehr harter Elfmeter erhöht bis zur Pause den Spielstand auf 3:0 für den Gastgeber. In der 2. Hälfte hat auch der FC. Spr. Tormöglichkeiten, läßt sie aber ungenützt vorbeiziehen. Gräfenhausen ist weiterhin erfolgreich und vermag durch zwei Kopfballtore das Endergebnis herzustellen.

Im Vorspiel konnte die 2. Mannschaft des FC. Spr. klar 0:3 gewinnen. Hervorzuheben wäre besonders der frische Zug, den junge Nachwuchsspieler in die Reihen der Mannschaft brachte.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Tagblatt, Wildbad im Schwarzwald (Inh. Th. Gaf.) Nr. 9, 35. 1935. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Ein Beweis von Willenskraft

Ist es, wenn Du Dich zwingst,

aus Deinem Einkommen regelmäßig einen bestimmten Betrag zurückzulegen. Zeige, daß Du zielsicher und überlegt handelst, indem Du die am Nationalen Spartag ein Sparkassenbuch ausstellen läßt. Mit dem Steigen des Guthabens wächst Dein Selbstvertrauen. Du fühlst Dich sicher und unabhängig. Du kannst Dir mit Deinen Ersparnissen manche Freude und Vorteile verschaffen, die dem Nichtsparer versagt bleiben.

In der Not ist Dein Sparkassenbuch

ein verlässlicher Freund

Sparkasse Wildbad



liefert
Buchdruckerei
Wildbader Tagblatt
Fernruf 479

Das beste
Werbemittel
für Ihr Geschäft
ist eine Anzeige im
„Wildbader Tagblatt“

